

4. Sonntag nach Trinitatis – 27. Juni 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus 1Mose 50, 15-21:

Die Brüder Josefs fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen:

Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

Darum ließen sie ihm sagen:

Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

So sollt ihr zu Josef sagen:

Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde,

dass sie so übel an dir getan haben.

Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen:

Siehe, wir sind deine Knechte,

Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Stehe ich denn an Gottes statt?

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen,

um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen,

Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Stell dir vor, du hast Gäste. Nicht irgendwelche Prominenz, sondern liebe Gäste, auf die du dich freust.

Du legst eine hübsche Tischdecke auf den Mittagstisch. Da dürfen ein paar Blumen nicht fehlen, das nette Geschirr, vielleicht Servietten... Du machst es richtig nett und freust dich drauf.

Als ein Bischof zu Gast war, hat es die Familie auch so gemacht – nur die Servietten hatten sie vergessen. Und der Bischof leicht irritiert, er fragt, ob er eine haben könne – und die kleine Tochter legt den Kopf schief, lächelt gewinnend und erklärt: Sie wollen wohl kleckern...?

Genau darum geht es: nicht ums Wollen, aber ums Unvermeidliche. Und genau das ist die Begründung für die Servietten: weil wir den Tisch nicht reinhalten können, vielleicht die Hosen oder Kleider schonen wollen, die Vorsuppe im unrasierten bärtigen Gesicht ihre Spuren hinterlassen könnte, genau darum sorgen wir vor. Dazu sind die Servietten da.

Hat eine Familie kleine Kinder, so legen sie vielleicht noch eine Folie oder ein Wachstuch auf den Tisch... oder haben eine hölzerne Tischplatte, die das abfängt.

Und nun stell dir vor: Du bist mit lauter guten und besten Gaben und Veranlagungen in diese Welt gekommen. Vielleicht gab es zu deiner Taufe noch den Brauch des Taufkleides, rein und hell und frisch und sauber. Und nach und nach hilft auch keine Serviette mehr: Da kommt so mancher Fleck dazu, manche Scharte, Gebrauchsspuren, Kampfspuren, erklärt der Autohändler beim Gebrauchtwagen.

Ich frag mich immer, wie sie das machen, zumeist Frauen, die weiße Hosen tragen. Und meine Frau spottet regelmäßig, wenn ich noch mit weißem Hemd die Autoräder wechsle.

Du kommst so durch, Jahre, manche Jahrzehnte. Und kannst damit irgendwie leben. Auf der Tischdecke, nun, da stellst du halt eine Vase auf den Fleck oder einen Untersetzer für die Schüssel. Ewig geht das allerdings nicht.

Und genau da setzt unsere „Josefsgeschichte“ an. Die Brüder haben jahrelang mit einer Lüge leben können. Sie waren geschützt durch die Autorität des Vaters. Oder anders gesagt: Es haben sich

immer wieder Vasen und Untersetzer finden lassen, um die Flecken zu kaschieren. Jetzt ist der Vater nicht mehr. Sprich: nun sieht man die Bescherung. Oder anders: Jetzt endlich müssen sie sich stellen.

Wie lang hält ein System? Wie lang bleibt ein Machthaber ungeschoren, schau ich nach Russland oder Weißrussland oder Syrien und wie sie alle heißen... Halt, davon ist nicht die Rede. Hier im Bibeltext geht es sehr persönlich zu: Es geht um dich und mich.

Und ein wenig wird uns schon der Spiegel vorgehalten: Es geschieht eine herzhaftes Entschuldigung der Brüder, aber ist sie herzlich? – oder ist sie nur aus der Angst vor Strafe geboren. Nach dem Motto: Entschuldige dich, sonst gibt es Fernsehverbot...

Das Ganze wird aber gesteigert: durch eine infame Lüge: Der Vater hat gesagt, du sollst uns vergeben. Da ist also zum einen die Angst, die vor der Strafe eine Entschuldigung sucht. Da ist zum zweiten die Angst, die eine dreiste Lüge dazu setzt.

Und es lässt mich fragen: Was bewirkt die Angst in uns? Nehm ich ein Waschmittel und seh auf Reinigung – oder such ich weitere Vasen und Untersetzer, um die Flecken zu kaschieren.

Dabei, und das wäre dann allerdings meinerwegen so etwas Ähnliches wie Tiefenpsychologie: Die Brüder erkennen, wie sie Jahre mit einer schweren Schuld gelebt haben, die sie nur verdrängt hatten. Man schiebt es beiseite, so lang es geht...

Wie mir Berufstätige mitunter sagen: Kirche, im Moment, keine Zeit, wenn ich mal Rentner bin... Und ich denke, nein, es ist kein Zeitproblem, es ist Verdrängung.

Der Unternehmer, intellektuell und lebenserfahren, der es meidet, ans elterliche Grab zu treten. Die Hochkonjunktur des Waldfriedhofs: aus den Augen, aus dem Sinn. Das Platzieren des Krankenhauses nicht mehr in der Stadt, sondern draußen hinter hohen Bäumen...
...bis hin zu dem, der von der Kirche etwas fordert, was sein gutes Recht ist – aber nicht zum Gottesdienst kommt...

Ich meine, oder fürchte, dass das nur vordergründig Zeitprobleme sind – und wir gehen ängstlich darauf ein, weil wir keinen verlieren wollen – aber haben wir ihn nicht längst verloren?

Und so ist unterschwellig bei und gerade in aller Geschäftigkeit eine unbestimmte Angst, die uns prägt, die uns nicht zur Ruhe kommen lässt. Und manchmal wissen wir es selber nicht, aber da ist etwas, was wir nicht bewältigt haben – und das hält uns in Schach. Wir spüren, da ist etwas. Aber was?

In der Seelsorge haben wir eine Gesprächsführung gelernt, mit deren Hilfe wir die Wurzel des Übels aufdecken wollen. Nur braucht es dazu die Bereitschaft, und es ist anstrengend und nicht lustig, so ein Gespräch. Hinterher geht es uns auch keineswegs gleich gut, aber jetzt beginnen wir, uns dem zu stellen.

Auf unsere festliche Tafel bezogen: Da nimmt die Mutter oder Vater die Vase in die Hand und erklärt leise lächelnd: Schaut, die steht hier, weil drunter ein Fleck ist.

Erich Loest, ein Schriftsteller aus Leipzig, der die große innerliche Befreiung eines Mannes beschreibt, der sich nicht mehr in Lügen flüchtet, sondern seinen Kollegen erklärt: Ja, ich war kriminell und hab darum im Gefängnis gesessen. ...und ist damit nicht mehr auf der Flucht vor sich selbst und vor anderen. Jetzt geht es ihm besser, egal, ob die andern von ihm abrücken.

Da haben wir dreierlei, was die Angst bewirkt: zum einen die Vertuschung, zum andern die Lüge und zum dritten, dass ich keine Hochachtung mehr haben kann: vor anderen und vor mir selbst...

Und deutlich, ganz deutlich: Es ist nicht der Fleck auf der Tischdecke, sondern es ist die Angst vor dem Fleck.

Und hier endlich werden die Brüder Josefs akzeptabel in meinen Augen. Trotz aller Lüge, sie demütigen sich. Und damit gestehen sie eigene Schuld, eigenes Versagen, eigene Vergangenheit ein.

Aber nicht nur! Sie gestehen auch die eigene Angst ein. Und dort werden sie mir sympathisch. Dieses sprichwörtliche „Geh weg, du Feigling, lass mich hintern Baum“, es zerstört menschliches Miteinander. Das Eingeständnis der eigenen Angst führt zueinander. Dort nimmt man den andern bei der Hand und zeigt ihm: Du, ich bin doch auch noch da...

Genau das geschieht in der Josefsgeschichte, allerdings bleibt auch ein Beigeschmack. Das Eingeständnis ist da. Aber es wird ganz fromm gepaart und verbrämt mit einem Bibelwort. Ich könnte

auch sagen: Gott wird verwendet für ein Alibi der eigenen Unzulänglichkeit. Härter: Gott wird missbraucht.

Ich halte regelmäßig die Luft an, wenn einer, weil er mit mir redet, plötzlich meint, fromm reden zu müssen. Da kommen dann fromme Floskeln, die eigentlich so fernstehen: „Wie Gott es will“ oder „mit Gottes Hilfe“...

Lasst es doch einfach, denk ich dann immer. Es ist doch nicht ehrlich. Das zweite Gebot: den Namen des Herrn deines Gottes nicht unnützlich führen...

Aber ich will nicht von den anderen reden. Ich rede von mir. Ich habe mich mächtig über jemanden aus der Leitung unserer Kirche geärgert. Aber richtig!

Es ist eine ungeheuerliche Versuchung und es steht ganz nah, zum Beispiel in der Predigt dann Fronten aufzubauen. Mit Hilfe eines Predigttextes deutlich zu machen, dass ich ja ganz anders bin. Das ist nichts anderes – und wenn ich noch zehn Mal Recht habe, alles Recht der Welt, es macht die Sache nicht besser. Gott ist nicht mein Handlanger, den ich benutzen dürfte. Ob er mich rechtfertigt und mir Recht gibt, das zu beurteilen steht mir keineswegs zu.

Und wieder die feine Tischtafel: Zu sagen: Der Fleck aber, der ist von dem! Nein, es ist mein Tisch. Und ich bin Gastgeber. Ich weise die Schuld für die Flecken nicht anderen zu, sondern stehe selbst dafür ein: Mit anderen Worten: die Lehrerin, deren Klasse einen miserablen Durchschnitt hat, nun, sind das immer die missratenen Schüler, oder darf man fragen: Du hast sie doch gelehrt, stimmt bei dir was nicht?

Es geht nicht um Selbstrechtfertigung mit einer Schuldzuweisung auf andere. Hier, um beim Beispiel meines Ärgers zu bleiben: Es ist trotzdem meine Kirche. Und ich bin dran, die Tafel schön zu machen. Und sei es manchmal trotzdem!

Und damit bin ich wieder bei Josef und seinen Brüdern: Wie hätte ich als Josef reagiert? Es drängt sich naturgemäß die Frage auf. Wie hätte ich reagiert.

Thomas Mann, in meinen Augen der größte Schriftsteller aller Zeiten, hat tausende Seiten dieser Problematik gewidmet. Ich lass die vielen Seiten weg und bring es abstrakt:

Wie Ludwig Richter auf seinen wunderbaren Bildern jeden Grashalm gemalt hat und Marc Chagall abstrakt drei Linien hinzaubert, und es ist alles da:

Aber dazu bedarf es der Ehrlichkeit, sonst wird nichts.

Du kannst viele Erklärungen suchen, kannst nächtelang mit Josef diskutieren und überlegen, wie in einem solchen Fall zu handeln ist. Und ich verkürze und erkläre: Es geht in einem christlichen Leben eigentlich nicht zuerst ums Reagieren, sondern ums Agieren.

Der hat zuerst geschlagen, der hat angefangen, wer kennt solche Sätze nicht. Weil der, darum habe ich, - erläutere ich glaubhaft. Sie hat das gute Meißner Porzellan geerbt, ich brauch das nicht, sagt gereizt die andere Tochter. Und schon am Tonfall hörst du, dass es so nicht stimmen kann.

Wir reagieren vor allem immer: wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch zurück... Das Besondere an der Bibel, an Jesu Verkündigung ist, dass du vom Reagieren frei sein kannst: Du kannst aus eigenem Gutdünken das Rechte tun, ungeachtet dessen, was der andere darüber denkt.

Jesus bringt es ins Extrem: Und wenn dich jemand schlägt, halte dich ihm trotzdem hin...

Das heißt nicht, christlicher Glaube sei eine Dulderreligion und wir müssten zu allem ja sagen und uns alles bieten lassen. Das wäre falsch verstanden.

Aber es heißt: Ich will vor Gott redlich und rechtschaffen leben, will verantworten können, was ich sage und tue, sicher vor Gott, aber auch vor andern und vor mir selbst... - und will mich nicht davon abhängig machen, was andere über mich denken oder reden...

Ich will also nicht in der Predigt meinem Zorn Luft machen, dass einer sich aufspielt und mich ärgert, sondern will an dem bleiben, was ich glaube. In der Politik ist man seinem Gewissen verpflichtet, als Christ bin ich im Gegenüber zu Gott hin. Und das zählt, nicht, „was andere über mich denken und reden“.

Und genau das wird es am Ende auch ausmachen, „was andere über mich denken und reden“...

Mir fällt ein Mädchen ein. Sie wurde in ihrer Klasse verspottet als eine, die in die Konfirmandenstunde ging. Sie hat es irgendwann nicht mehr ertragen und hat sich getrennt davon.

Und da kam ihre Klasse und erklärte: Wir haben dich eigentlich bewundert, dass du deinen Weg gegangen bist...

Wir reagieren, wir sind vom Moment abhängig. Und im Moment sehen wir, wie alles, was Kirche ist, in diesen Wochen flach wird. Wir sind enttäuscht und stimmen Grabgesänge an. Je mehr wir begraben, umso mehr werden wir begraben müssen. Oder wir bleiben dabei, halten fest am Wort Gottes und werden erleben, wie es uns hält.

Mir gefällt Josef. Er gibt da eine Lehrvorführung: Egal, was ihr gedachtet, Gott gedachte, es gut mit mir zu machen. Und ich glaube schon, wenn jeder von uns zu diesem Satz findet, trotz alledem, dann lebt Kirche, lebt der Glaube, und wird uns der Glaube eine Lebenshilfe sein: Gott gedachte, es gut mit mir zu machen. Wer das so sagen kann, der kann auch lächelnd mit manchem Fleck auf der Tischdecke leben und dennoch gern Gastgeber sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,

lass uns deine Gemeinde sein in dem, was wir erleben:

Lass uns zusammenstehen in den Schwierigkeiten dieser Zeit.

Lass uns einander tragen in den Enttäuschungen dieser Tage.

Lass uns einander ermutigen trotz der Nachrichten, die uns lähmen.

Lass uns einander versöhnen in den Widersprüchen, in denen wir leben.

Lass uns einander mit Hoffnung erfüllen in all dem, was uns entmutigen und zerstören will.

Lass uns Gemeinde bauen trotz aller Abstände und Vorsichtsmaßnahmen.

Lass uns Gutes voneinander sagen, auch wo wir einander enttäuschen oder unsere Erwartungen zu hoch sind.

Lass uns Vergebung erfahren, auch dort, wo wir versagt haben.

Lass uns voneinander nicht gering denken, sondern einander wertschätzen und achten.

Lass uns vor uns selbst geradlinig und ehrlich bleiben, damit wir auch aufeinander eingehen und zugehen können.

Lass uns in der Vielstimmigkeit dieser Zeit dein Wort heraushören und ernst nehmen.

Lass uns in der Glaubenslosigkeit dieser Tage fest werden im Vertrauen auf dich und dein Wort.

Lass uns als Gemeinde unterwegs bleiben, die dich und deinen Segen im Blick hat.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.